

Uta Andrea Balbier

## »Youth for Christ« in England und Deutschland

### Religiöser Transnationalismus und christliche Nachkriegsordnung 1945–1948

Am 19. März 1946 veröffentlichten führende amerikanische Tageszeitungen ein Pressefoto, auf dem sich religiöse Tradition und evangelikale Moderne eindrücklich verbanden. Das Foto zeigte fünf Mitglieder der amerikanischen evangelikalen Jugendbewegung »Youth for Christ« kniend ins Gebet versunken vor einer American-Airlines-Maschine auf dem Flughafen von Chicago. Die fünf jungen Männer auf dem Foto waren der kanadische Evangelist Charles B. Templeton, der Präsident der Jugendbewegung Torrey Johnson, Billy Graham, der später einer der führenden evangelikalen Prediger weltweit werden sollte, und die beiden Evangelisten Stratton Shufelt und Bob Cook aus der Umgebung von Chicago.<sup>1</sup>

Die Maschine sollte vier der jungen Missionare nach Europa bringen. Dort planten sie in den nächsten sieben Wochen Erweckungsveranstaltungen in Großbritannien, den Niederlanden und in Skandinavien durchzuführen. Die transnationalen Bemühungen amerikanischer und europäischer Missionare waren kein Novum. Bereits im 18. Jahrhundert verkündete der englische Begründer des Methodismus John Wesley: »I look on all the world as my parish«. Bereits im 19. Jahrhundert war der amerikanische Evangelist Dwight L. Moody durch England getourt und im gleichen Jahrhundert manifestierte sich der internationale Anspruch der Evangelikalen in der Gründung der World Evangelical Alliance in London im Jahr 1846.<sup>2</sup>

Dennoch gewann der religiöse Transnationalismus nach 1945 eine neue Dimension und Qualität. Die Publikationen von »Youth for Christ«, der Inhalt ihrer Predigten und Erweckungsveranstaltungen zeigen zum einen, dass die globale Konfrontation zwischen dem Kommunismus und der »Freien Welt« das Entstehen westlicher, christlicher Gemeinschaften beförderte. Zum anderen ermöglichten es moderne Mittel der Kommunikation und des Reisens lokalen evangelikalen Gruppen, zu einer weltumspannenden Gemeinschaft zu verschmelzen.

Die Rolle, die »Youth for Christ« in einer Rechristianisierungswelle spielte, die unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg Europa und die USA erfasste, hat in der Literatur bisher kaum Beachtung gefunden. Die deutsche Zeitgeschichte hat erst in den letzten Jahren das Thema »Religion« verstärkt in den Blick genommen. Lediglich die kirchliche Zeitgeschichte hatte bereits umfassende Studien zu kirchlichem Leben sowie kirchlichem Wiederaufbau und Strukturwandel vorgelegt. Dabei blieben jedoch religiöse Phänomene wie evangelikale christliche Jugendbewegungen, die außerhalb des nationalen kirchlichen Rahmens agierten, außen vor.<sup>3</sup> Auch in der amerikanischen Religionsgeschichte spielte

1 The Chicago Sun, 19.3.1946, nachgewiesen in: Billy Graham Center Archives (BGCA), Wheaton, Torrey Johnson Papers, 285–26–2.

2 Richard Carwardine, *Transatlantic Revivalism. Popular Evangelicalism in Britain and America, 1790–1865*, Westport, CT 1978. Vgl. auch Mark A. Noll/David W. Bebbington/George A. Rawlyk (Hrsg.), *Evangelicalism. Comparative Studies of Popular Protestantism in North America, the British Isles, and Beyond, 1700–1990*, Oxford 1994; Joel Carpenter/Wilbert Shark (Hrsg.), *Earthen Vessels. American Evangelicals and Foreign Missions, 1880–1980*, Grand Rapids 1990.

3 Martin Greschat, *Die evangelische Christenheit und die deutsche Geschichte nach 1945. Weichenstellungen in der Nachkriegszeit*, Stuttgart 2002; *ders.*, *Protestantismus im Kalten Krieg. Kirche, Politik und Gesellschaft im geteilten Deutschland 1945–1963*, Paderborn 2010.

»Youth for Christ« bisher eher eine nachgeordnete Rolle. Joel Carpenter hat jedoch eine herausragende Studie zum amerikanischen Entstehungskontext der Bewegung vorgelegt. Darin geht er in einem eigenen Kapitel auch dezidiert auf die internationale Dimension der Bewegung ein.<sup>4</sup> In den Studien zum britischen Evangelikalismus finden sich wertvolle Hinweise auf die Arbeit der amerikanischen Missionsbewegung. Dort herrscht jedoch die Tendenz vor, stärker auf die strukturellen Unterschiede zwischen der europäischen und der amerikanischen Religionslandschaft abzuheben, statt Transfers und mögliche Parallelen im Detail zu analysieren.<sup>5</sup>

Im Folgenden untersuche ich die europäischen Aktivitäten von »Youth for Christ« in den Jahren 1945 bis 1948 unter Berücksichtigung ihrer religiösen und politischen Dimension. Zudem werden die unterschiedlichen Facetten des transnationalen Selbstverständnisses der Bewegung dargestellt und die Arbeit der Bewegung als Linse benutzt, um internationale Säkularisierungstendenzen und Rechristianisierungsbemühungen nachzuvollziehen. Meine Ausgangsbeobachtung ist dabei, dass die religiösen Landschaften in Deutschland, England und den USA nach dem Zweiten Weltkrieg von ähnlichen Grundtendenzen bestimmt wurden und vor vergleichbaren Herausforderungen standen. In allen drei Ländern kam es zu einem religiösen Wiedererwachen nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Erfahrung des Kriegs, aber auch das soziale Leid in der Nachkriegszeit bereiteten in England und Deutschland den Grund für einen kurzzeitigen religiösen Boom, der die linearen Säkularisierungsprozesse des 20. Jahrhunderts konterkariert. Die USA erlebten zeitgleich ein religiöses Revival, das einem national geteilten Bedürfnis nach spirituellem Wiederaufbau entsprang. Die Kirchen auf beiden Seiten des Atlantiks schlugen moralisches Kapital aus der Überzeugung, dass christliche Werte den größten Sündenfall des 20. Jahrhunderts – nämlich Krieg und Holocaust – hätten verhindern können. Im Zeichen der aufkommenden kommunistischen Bedrohung verbanden sich in allen drei Ländern politische und religiöse Wertvorstellungen: Spiritueller Wiederaufbau galt in Europa wie in den USA als der Garant für eine demokratische Zukunft.<sup>6</sup> Zudem zeigten sich im internationalen Vergleich verstärkt Anzeichen der Ökumene. Die Welt war durch die Erfahrung des Kriegs kleiner geworden. Nun nahmen sich religiöse Gruppen der sozialen Probleme weltweit an und versuchten in ihrer internationalen Vernetzung zum Wiederaufbau der Nachkriegsgesellschaften beizutragen.<sup>7</sup> Vor diesem Hintergrund betrat »Youth for Christ« im Jahr 1946 die europäische Bühne, um vor Ort materielle Hilfestellung zu leisten und auf die Gründung von evangelikalen Jugendgruppen in Europa hinzuwirken.<sup>8</sup>

4 Joel Carpenter, *Revive Us Again. The Reawakening of American Fundamentalism*, Oxford 1999.

5 David Bebbington, *Evangelicalism in its Settings. The British and American Movement since 1940*, in: Noll/Bebbington/Rawlyk, *Evangelicalism*, S. 365–388.

6 Vgl. Greschat, *Die evangelische Christenheit*; Adrian Hastings, *A History of English Christianity 1920–2000*, London 2001, insb. S. 417–432; Robert Wuthnow, *After Heaven. Spirituality in America since the 1950s*, Berkeley 1998.

7 Vgl. dazu insb. Alan M. Suggate, *The Christian Churches in England since 1945. Ecumenism and Social Concern*, in: Sheridan Gilley/W. J. Sheils (Hrsg.), *A History of Religion in Britain. Practice and Belief from Pre-Roman Times to the Present*, Oxford 1994, S. 467–487, und Carpenter, *Revive Us Again*, S. 177–186.

8 Der Aufsatz fokussiert auf die amerikanische Bewegung »Youth for Christ« und ihre Mitglieder und arbeitet primär mit deren Selbstzeugnissen. Damit geht zwangsläufig die Vernachlässigung der Perspektive der britischen und deutschen Teilnehmer und Teilnehmerinnen an den Veranstaltungen und der Reaktionen der bestehenden Kirchen einher. Es bleibt zu hoffen, dass der vorliegende Beitrag weitere Forschung in diesem Bereich anregt.

## I. »YOUTH FOR CHRIST«: EIN NEUER EVANGELIKALER AKTEUR

»Youth for Christ« nahm seinen Ausgangspunkt in einer Reihe von Erweckungsveranstaltungen, die in den 1940er Jahren dezidiert auf die Evangelisation der amerikanischen Jugend abzielten. Dabei stach besonders eine »Victory Rally« heraus, die Jack Wyrzen und seine Bewegung »Word of Life« am 1. April 1944 im New Yorker Madison Square Garden abhielten und zu der 20.000 Menschen erschienen. Im darauffolgenden Jahr veranstaltete »Chicagoland Youth for Christ« unter der Führung von Torrey Johnson und Billy Graham am Memorial Day eine Rally im Soldier Field Stadion in Chicago, die 70.000 Neugierige anzog.<sup>9</sup> Die Bewegung adaptierte von Beginn an starke Momente aus dem Unterhaltungsbereich, da den jugendlichen Organisatoren klar war, dass amerikanische Religion eben nicht nur mit anderen Religionen, sondern auch mit den Verlockungen des säkularen Umfelds konkurrierte.<sup>10</sup>

Vielmehr gewann die Bewegung aus ihrem sozialen Umfeld Momentum: In weiten Teilen der amerikanischen Öffentlichkeit herrschte nach Ende des Kriegs Einigkeit darüber, dass nur ein moralisch und spirituell gefestigtes Amerika seiner Rolle als Zentrum der »Freien Welt« gerecht werden könne. Dieser hohen Erwartung stand das Gefühl moralischen Zerfalls gegenüber: Jugendkriminalität und sexuelle Freizügigkeit schienen im aufgewühlten Nachkriegsklima auf dem Vormarsch zu sein.<sup>11</sup> Die Veranstaltungen der jungen Evangelikalen erschienen in diesem Kontext als die Lösung des Problems.

»Youth for Christ« war zudem Ausdruck einer der signifikantesten Verschiebungen im religiösen Gefüge der Vereinigten Staaten: dem Aufstieg des Neoevangelikalismus. Hatte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts der protestantische Fundamentalismus von der traditionellen evangelikalen Erweckungsbewegung abgespalten und sein eigenes konservatives, weltabgewandtes Gefüge aufgebaut, so kehrte er in den 1940er Jahren mit einem gewandelten Selbstverständnis in die Gesellschaft zurück. Die neue evangelikale Bewegung verband die strikte Bibelgläubigkeit des Fundamentalismus und dessen konservatives Wertegerüst mit einer Offenheit gegenüber der Populärkultur, neuen Medien und einem erweiterten Bekenntnis zur Ökumene. Der passiven Endzeiterwartung protestantisch fundamentalistischer Christen setzten die neuen Evangelikalen den aggressiven Anspruch entgegen, die Gesellschaft durch die Bekehrung des Einzelnen zu verändern. Zudem ging es ihnen zunehmend um politische Einflussnahme.

Der Aufstieg des Neoevangelikalismus manifestierte sich in dem Zusammenschluss der »National Association of Evangelicals« im Jahr 1942, der Gründung von Fuller Theological Seminary im Jahr 1947, aber eben auch in der Formierung neuer evangelikaler Missionsbewegungen wie »Youth for Christ«, die sich im Gegensatz zu traditionellen protestantischen Fundamentalisten über ihre Modernität und ihr Engagement in der Welt definierten. Der Begriff »Neoevangelikalismus« geht auf einen der führenden Mitgründer der Bewegung Harold John Ockenga, den Pastor der Park Street Church in Boston, zurück, der an der Gründung von Fuller Theological Seminary beteiligt war und zeitweise als Präsident der »National Association of Evangelicals« fungierte. Den neuen Anspruch der Bewegung verkörperten jedoch auch die vielen Jungmissionare von »Youth for

9 Carpenter, *Revive Us Again*, S. 161–165. Weitere Einblicke in die Geschichte der Bewegung geben die hagiografischen Werke von Mel Larson, *Youth for Christ. Twentieth Century Wonder*, Grand Rapids 1947, und *ders.*, *Young Man On Fire. The Story of Torrey Johnson and Youth for Christ*, Chicago 1945.

10 Dies ist die Hauptthese in Laurence Moore, *Selling God. Religion in the Marketplace of Culture*, Oxford 1994.

11 Carpenter, *Revive Us Again*, S. 167–171.

Christ«, einer von ihnen, Billy Graham, sollte zum bekanntesten Gesicht der neuen Evangelikalen werden.<sup>12</sup>

Der Anspruch der Jugendbewegung zielte von Beginn an über die nationalen Grenzen Amerikas hinaus. Schon bei ihrer Gründungsversammlung im Juli 1945 in Winona Lake unterstrich die amerikanische Bewegung ihren globalen Anspruch, indem sie sich den Namen »Youth for Christ International« gab. Der internationale Anspruch der Bewegung manifestierte sich zudem deutlich in der auf der Konferenz angenommenen Charta. Darin wurde als erstes Ziel festgeschrieben: »to promote and to help Youth for Christ everywhere«.<sup>13</sup> In seiner Ansprache am Morgen des 26. Juli nannte der frisch gewählte Präsident Torrey Johnson die Herausforderungen beim Namen: Ziel der Bewegung war nicht nur die Evangelisation in den USA, sondern darüber hinaus beschrieb er auch den Einsatz in der Welt und explizit in Deutschland. Seiner Ansicht nach stand und fiel mit Deutschlands Zukunft auch die zukünftige Stabilität Europas einschließlich Englands. Als Bedrohung nannte Johnson die Kräfte des Kommunismus und stellte sich somit rhetorisch hinter die Ziele der amerikanischen Nachkriegspolitik.<sup>14</sup>

Johnson wies aber auch auf die neuartigen Möglichkeiten hin, die der Bewegung nun zur Verfügung standen. Im Gegensatz zu dem traditionellen Student Volunteer Movement, das – gegründet im 19. Jahrhundert – den Zenit seines Wirkens bereits überschritten hatte, verfügte »Youth for Christ« über die modernen Mittel des Reisens und der Massenkommunikation.<sup>15</sup> Daher übernahmen die jungen Missionare nun die Losung des Student Volunteer Movement und versprachen die Evangelisation der Welt in dieser Generation.

Tatsächlich trugen die wachsende Mobilität der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und besonders auch die wachsende Reichweite der Massenmedien zur steigenden Popularität der Bewegung bei. »Youth for Christ« konnte sich fest auf die Unterstützung des einflussreichen Verlegers William Randolph Hearst verlassen, der schon die ersten lokalen Rallys auf die Titelblätter seines Imperiums gebracht hatte, beispielsweise auf die des Chicago Tribune. Im Februar 1946 veröffentlichte das prestigeträchtige »TIME Magazin« einen Artikel über die neue christliche Jugendbewegung und ihren internationalen Anspruch.<sup>16</sup> Durch die Berichterstattung in den amerikanischen Medien wurden die jungen Missionare auch in Europa bekannt. Zudem benutzte die evangelikale Jugendbewegung ihr hauseigenes Magazin, um ihrer Arbeit überall um den Globus ein Gesicht zu geben. In dieser Berichterstattung rückten die transnationale und amerikanische Arbeit der Missionare näher zusammen.

Schon im Jahr 1946 erkannte Hubert Mitchell, der Leiter von »Youth for Christ Los Angeles«, den neuartigen globalen Zusammenhalt der Bewegung. Er sah einen engen Zusammenhang zwischen den Erweckungsveranstaltungen in den USA und außerhalb. Der Prediger hatte beobachtet, dass immer, wenn bei einer inneramerikanischen Veranstaltung der Sprecher auf eine Veranstaltung hinwies, die zeitgleich irgendwo auf der Welt stattfand, sogleich eine elektrisierende Kraft durch die anwesende Menge fahre. Er sah es da-

12 Zum Neoevangelikalismus vgl. grundlegend *Carpenter, Revive Us Again; Mark Noll, American Evangelical Christianity. An Introduction, Oxford 2001*; zudem *George Marsden, Reforming Fundamentalism. Fuller Seminary and the New Evangelicalism, Grand Rapids 1987*. Zur Geschichte des protestantischen Fundamentalismus vgl. *George Marsden, Fundamentalism and American Culture. The Shaping of Twentieth-Century Evangelicalism, 1870–1925, New York 1980*.

13 Minutes of the First Annual Convention. Youth for Christ International, 22.7. bis 29.7.1945, S. 1–2, BGCA, 285–25–12.

14 Ebd., S. 18.

15 Ebd., S. 19.

16 Religion. Youth for Christ, in: TIME Magazin, 4.2.1946, URL: <<http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,776614,00.html>> [8.7.2011].

her als gegeben an, dass die Auslandseinsätze von »Youth for Christ« positiv auf die Bewegung zu Hause rückwirkten. Darin sah er eine ganz neue Dimension weltweiten Zusammenhalts manifestiert.<sup>17</sup>

Insbesondere das Reisen mit dem Flugzeug wurde nun zum Symbol für die neue Mobilität transnationalen Evangelikalismus. Seit 1946 erschienen im »Youth for Christ Magazine« regelmäßig Artikel mit Titeln wie »Missionaries with Wings« oder »Wings for the Gospel«. <sup>18</sup> Wie auch die Amerikaner nun Flugreisen sukzessive zum festen Bestandteil ihres Lebensstils machten, wanderte nun auch der moderne Missionar nicht mehr mit dem Pilgerstab in der Hand. Flugzeuge waren fester Bestandteil der Ikonografie der evangelikalen Jugendbewegung und Torrey Johnson und Billy Graham ließen sich gern vor Flugzeugen ablichten. Während ihres ersten Europatrips veröffentlichte das Magazin ein Bild, das die American-Airlines-Angestellte Jo Ann Durbin zeigte, wie sie den jungen Missionaren ein Modell des Flugzeugs vorführte, in dem diese im März 1946 über den Atlantik geflogen waren.<sup>19</sup>

Das Fliegen schrieb sich tief in das Erleben missionarischer Arbeit ein. Als Billy Graham im Anschluss an die erste Europatour einen Erlebnisbericht veröffentlichte, wählte er den Moment des Fliegens als Einstieg. Er beschrieb, wie die viermotorige Maschine noch einmal über dem Flughafen drehte, bevor sie dann in Richtung Sonnenuntergang und gen Westen aufbrach. Dabei drifteten Grahams Gedanken zurück an die 101 Treffen, welche die Truppe in nur 46 Tagen abgehalten hatte, an die 20.000 Meilen, die sie gereist waren, und auch an die 15 Flüge und 18 Zugfahrten.<sup>20</sup> Sukzessive veränderte die Erfahrung von zunehmender Mobilität und Dynamik das Selbstverständnis der Missionare und ihrer Arbeit. Schon im Jahr 1946 hatte der Präsident der Bewegung, Torrey Johnson, die missionarische Arbeit mit den Worten beschrieben: »We do not intend to send missionaries, but sparks«. <sup>21</sup> Die weitere Arbeit sollte in den Händen von lokalen Gruppen verbleiben. Diese Art der Mission schlug sich schließlich auch im Selbstverständnis der Bewegung nieder. Im Jahr 1950 beschrieb ein Missionar das Wesen von »Youth for Christ« mit den Worten: »We are a harvesting group – short-term, intensive, crisis-time operations are our forte«. <sup>22</sup>

Religiöse Mission veränderte sich in dieser Wahrnehmung zum schnelllebigen Ereignis. Das sollte dem amerikanischen Evangelikalismus jedoch in Zukunft nicht zum Nachteil gereichen. Die junge Bewegung überwand in ihrem Selbstverständnis die theoretisch konstruierte Diskrepanz zwischen Religiosität und Modernität, die lange Zeit fester Bestandteil von Säkularisierungstheorien war. Die von »Youth for Christ« zelebrierte Religiosität schloss moderne Elemente mit ein und zelebrierte sie sogar. Das trug zur Wahrnehmung der Bewegung als ein modernes, dynamisierendes Element in einer verkrusteten Religionslandschaft auf beiden Seiten des Atlantiks bei.

17 Report from Los Angeles, in: Youth for Christ Magazine (YFCM), März 1946, S. 2–3 und 40, hier: S. 2.

18 Paul R. Finlay, Missionaries with Wings, in: YFCM, Juli 1946, S. 18–21; Paul Hartford, Wings for the Gospel, in: YFCM, August 1947, S. 4–7.

19 Photographic, YFCM, Mai 1946, S. 27.

20 Billy Graham, Yesterday Demands Tomorrow, in: YFCM, November 1946, S. 6–9, hier: S. 7.

21 Report from Los Angeles, in: YFCM, März 1946, S. 2–3 und 40, hier: S. 3.

22 Robert A. Cook, Announcing ... the ... Million Souls Crusade, in: YFCM, Dezember 1950, S. 22–26, hier: S. 25.

## II. AUF DEN SPUREN DWIGHT L. MOODYS: »YOUTH FOR CHRIST« IN ENGLAND 1946–1947

Der Auftakt der Europatour am Chicagoer Flughafen schien die Annahmen des letzten Jahrestreffens zu bestätigen: 1.000 Jugendliche hatten sich am Flughafen eingefunden, um die Missionare zu verabschieden. Die Arbeit im Ausland war verstärkt ins Bewusstsein des amerikanischen Teils der Bewegung eingedrungen, und die enge Bindung zwischen den Missionaren und den Daheimgebliebenen wurde bei ihrem Abflug von Chicago inszeniert. Aus Sicht der jungen Missionare brachen sie in die säkulare Diaspora auf, oder wie es Torrey Johnson präzise auf den Punkt brachte: »We sometimes think Chicago is bad, but I tell you Chicago is a gospel meeting compared with London«.<sup>23</sup>

Als Gründe für diese Charakterisierung nannte Johnson die hohe Rate an Jugendkriminalität und den allgemeinen spirituellen und moralischen Verfall der britischen Nachkriegsgesellschaft. Insbesondere die Folgeschäden des Zweiten Weltkriegs, als der säkularen Katastrophe schlechthin, waren äußerst präsent in der Art wie die jungen Missionare ihre Arbeit in Europa beschrieben. So fand der junge Bekehrte in der nordenglischen Stadt York Erwähnung, der seine Hand am Strand von Dünkirchen verloren hatte, oder der junge Christ in London, der seinen Arm während der Ardennen-Offensive geopfert hatte.<sup>24</sup>

Genau auf dem Boden von Armut und Verzweiflung ging die Saat auf, die »Youth for Christ« während ihrer ersten Europatour im Jahr 1946 streute. Die vier Missionare Torrey Johnson, Billy Graham, Chuck Templeton und Stratton Shufelt wurden in Irland und Großbritannien mit offenen Armen empfangen. Zunächst trafen sich die jungen Amerikaner mit Pfarrern und Kirchenleuten und informierten über die Arbeit der Bewegung und die aus ihrer Sicht neuen Möglichkeiten der modernen Massenevangelisation. Ein erstes solches Treffen fand unmittelbar nach Ankunft der vier Evangelisten in London statt, wo sie von mehr als 75 religiösen Führungspersonlichkeiten der Church of England empfangen wurden. Der Schritt, zunächst den Kontakt zu den offiziellen Kirchenvertretern zu suchen, unterstrich den Anspruch der Missionare, nur innerhalb der bestehenden Strukturen wirken, aber keine eigene, neue Kirche nach England bringen zu wollen.<sup>25</sup> Umgekehrt begrüßten die englischen Kirchenführer die amerikanischen Gäste euphorisch und betonten, dass der Boden in England nach der Erfahrung des Kriegs reif für die Rechristianisierung sei.<sup>26</sup>

Zudem trug zum Aufwind der amerikanischen Bewegung in England bei, dass am 22. März kurz nach ihrer Ankunft eine erste internationale Pressekonferenz in London stattfand. Neben der führenden britischen Nachrichtenagentur Reuters war auch die Press Association anwesend, welche die lokale Presse mit nationalen Meldungen versorgte, mehrere in London ansässige Zeitungen, aber auch der Chicago Daily News Auslandsdienst. Tatsächlich begleitete die amerikanische Presse die jungen Missionare bei ihren ersten Schritten auf britischem Boden. Säkulare Zeitungen wie die Chicago Daily News oder das Minneapolis Star-Journal informierten ihre Leserschaft dezidiert über die Herausforderungen und Erfolge der vier »Youth for Christ«-Reisenden.<sup>27</sup>

Die breite Presseberichterstattung trug sicherlich mit zu dem stürmischen Empfang bei, der den amerikanischen Missionaren im NachkriegsEngland bereitet wurde. Bei einer ersten Erweckungsveranstaltung in Manchester hatten sich im Auditorium bereits 40 Mi-

23 Out Your Way, in: YFCM, Juni 1946, S. 4–5 und 45, hier: S. 4.

24 Report of Vice President at Large Billy Graham at the Second Winona Lake Youth for Christ Convention, S. 3 und 6, BGCA, 285–28–5.

25 First Week YFC Itinerary, ohne Datum, S. 1, BGCA, 285–26–2.

26 W. K. Blackburn an Torrey Johnson, 1.10.1945, BGCA, 285–25–3.

27 Vgl. die gesammelten Artikel in BGCA, 285–26–2.

nuten vor Beginn 2.000 Leute eingefunden. Dies kontrastierte die Beobachtung der jungen Missionare, die sich besonders erschrocken über die halbleeren Kirchen in England zeigten. Es folgten Einladungen von baptistischen, methodistischen und anglikanischen Kirchen. Ein Reisebericht spricht von 1.000 Neugierigen bei einer Veranstaltung auf einem Hockeyfeld in Dublin und 2.000 Anwesenden bei einer Veranstaltung in der Blackheath Methodist Church in England. Die Missionare predigten vor 3.000 Arbeitern in der Werkskantine von Rubery Owen & Co und bekehrten später 175 junge Leute während einer Erweckungsveranstaltung in einer Veranstaltungshalle in Birmingham.<sup>28</sup> Die amerikanischen Missionare waren zwar häufig mit Skepsis und Kritik konfrontiert, die sie jedoch vor Ort rasch überwandten. Besonders Billy Graham stieg in Großbritannien rasch zum evangelikalen Star auf.<sup>29</sup>

Was das Charisma des jungen Evangelisten Billy Graham ausmachte, sollte besonders während seiner späteren evangelikalen Massenveranstaltungen in den 1950er Jahren immer wieder in der kirchlichen und säkularen Presse genauer benannt werden. Graham bestach nicht nur durch sein Äußeres – immer wieder wurden seine stattliche Größe und sein markantes Gesicht beschrieben –, sondern auch durch seine eigene Kombination aus amerikanischer Lässigkeit und evangelikaler Glaubensfestigkeit. Obwohl Billy Graham zeitbezogen, lässig und unterhaltsam predigte, ließ er keinen Zweifel an seinem festen Glauben an die wörtliche Richtigkeit der Bibel und deren Verbindlichkeit für die eigene Lebensführung aufkommen. Zudem verfügte Graham über das Geschick, sich für die Presse in Szene zu setzen. Eine Flut von Fotos, die ihn nicht nur auf der Predigtbühne, sondern auch in Begleitung seiner auffallend attraktiven Frau, beim Golf oder im Flugzeug zeigten, manifestierten seinen Ruf, nicht nur als Jetsetter, sondern auch als evangelikale Berühmtheit. Erste Momente dieser eigenen Interaktion zwischen dem Prediger und den modernen Massenmedien zeichneten sich bereits während seiner Arbeit für »Youth for Christ« ab.<sup>30</sup>

»Youth for Christ« konfrontierte die englischen Christen mit einer Art von Religiosität, die diesen teilweise die eigene Traditionslastigkeit vor Augen führte. Als Billy Graham mit einem neuen Team, das dieses Mal Cliff und Billie Barrows, Gavin Hamilton und George Wilson einschloss, im Herbst 1946 für weitere sechs Monate nach England zurückkehrte, setzte sich die positive Interaktion zwischen amerikanischer Mission und englischer Kirchenlandschaft fort. Die jungen Missionare wurden in York, Manchester, Liverpool und Wales als dynamisierende Elemente wahrgenommen. Die Aussagen von lokalen Kirchenmännern bezogen sich auf die spirituelle Energie, die mitreißende Musik und die energetischen Predigten der jungen Truppe. Zudem bewunderten sie den Mut und die Angstlosigkeit der jungen Amerikaner.<sup>31</sup>

Der Kampf gegen die Säkularisierung und die leeren Kirchen verlangte nach neuen Mitteln und verlagerte sich an Orte außerhalb der bestehenden Kirchenstrukturen. Stolz berichtete das »Youth for Christ Magazine«, wie es Billy Graham in Irland gelungen sei, den Führer einer kriminellen Jugendbande zu bekehren. Es folgte die Seelenrettung der gesamten Bande, und der Bericht unterstrich deutlich den Anspruch der Missionsbewegung, sich aktiv in die Bekämpfung der Jugendkriminalität in Europa einzubringen.<sup>32</sup>

28 Fourth and Fifth Week Itinerary, London, 21. April, ohne Jahr, S. 1–2, BGCA, 285–28–5.

29 Chas. T. Cook an Torrey Johnson, 5.3.1947; ebenso die enthusiastischen Berichte über Billy Graham von einem Baptistenpfarrer aus Birmingham: Stanley A. Baker an Torrey Johnson, ohne Datum, BGCA, 285–25–3.

30 Zu Grahams Starqualitäten vgl. den Artikel von *Judith Smart*, *The Evangelist as Star. The Billy Graham Crusades in Australia, 1959*, in: *Journal of Popular Culture* 33, 1999, H. 1, S. 165–175.

31 *George Wilson*, *Report of Britain*, in: *YFCM*, April 1947, S. 4–5, 24–25 und 33.

32 *Mel Larson*, *The Graham – Barrows Story*, in: *YFCM*, Juli 1947, S. 4–7, 15–16 und 27–28, hier: S. 5.

Am Ende der Großbritannien-tour hatten die Missionare in 27 Städten vor 360 Versammlungen in England, Schottland, Wales und Irland gepredigt. Zu keiner dieser Veranstaltungen erschienen weniger als 300 Personen. Die wichtigste Veranstaltung fand jedoch im März 1947 statt, als 250 Pfarrer und Delegierte aus Europa zusammenkamen, um die Gründung des Verbands »British Youth for Christ« zu vollziehen. Die Konferenz in Birmingham unterstrich deutlich die enge Bindung zwischen den britischen und amerikanischen Jungmissionaren. Die amerikanischen Missionare waren bei der zweitägigen Veranstaltung in Birmingham anwesend; Billy Graham war der Leiter und Torrey Johnson der Hauptredner. Die Redner aus den USA wie auch aus Großbritannien teilten eine pessimistische Sicht auf die englischen Verhältnisse, wobei leere Kirchen und ansteigende Verbrechens- und Scheidungsraten erneut für den spirituellen Verfall angeführt wurden. Die Versammlung kam darin überein, dass die amerikanischen Methoden ihre Wirkung in Großbritannien gezeigt hätten und daher übernommen werden sollten.<sup>33</sup>

Mit der Gründung von »British Youth for Christ« war die amerikanische evangelikale Jugendarbeit im Vereinigten Königreich angekommen. Zudem hatte sich nun ein Außenposten der amerikanischen Bewegung formiert, von dem aus die Evangelisation von ganz Europa vorangetrieben werden sollte. Tatsächlich konnten die Teams um Torrey Johnson und Billy Graham aber nicht in jedem europäischen Land an die Erfolge in Großbritannien anknüpfen. Besonders in Deutschland hatten es die amerikanischen Jungmissionare von Anfang an alles andere als leicht.

### III. ZWISCHEN ARMEE UND CARE PAKET: »YOUTH FOR CHRIST« IN DEUTSCHLAND 1946–1948

Ihren großen Erfolg in England bei der ersten Tour im Jahr 1946 konnten die jungen Missionare in Skandinavien noch übertreffen. Am Ende der Tour blickten Sie auf 101 Treffen in sieben europäischen Ländern in 46 Tagen zurück, jedoch keines davon in Deutschland. Obwohl sie versucht hatten, Kontakt zu führenden Kirchenleuten in Deutschland aufzunehmen, öffnete sich auf dieser Ebene keine Tür für sie.<sup>34</sup> Dies lag zum einen an der katastrophalen Infrastruktur im Nachkriegsdeutschland, wo es an Nahrungsmitteln, Versammlungsräumen und Papier fehlte. Zwar mag die soziale Verelendung in ausgebombten Städten, markiert durch Flucht, Vertreibung, Hunger und Verwahrlosung, zu einem spirituellen Verlangen geführt haben, es erschien jedoch strategisch unmöglich, dieses Bedürfnis zu bedienen.<sup>35</sup>

Zum anderen bestand ein tiefes Misstrauen zwischen deutscher Bevölkerung und Besatzung. Dies ist einer der Gründe, warum Martin Niemöller, den Torrey Johnson nur zwei Wochen nach Kriegsende kontaktiert hatte, die Arbeit von »Youth for Christ« in Deutschland zunächst ablehnte. Johnson hatte in der ihm eigenen Sprache angekündigt, ein Bataillon von jungen Amerikanern nach Deutschland schicken zu wollen, um den jungen Leuten dort den Weg zurück zu Gott zu weisen. Niemöller antwortete darauf viel weniger enthusiastisch, dass

»for the first time at least, we shall have to do this work by ourselves, until some new relation between the conquered and the victors may arise which will take its time. [...] For the moment our people over here are shaky with horror and shame, and the first thing to do will be to make people feel, that the Christians in Germany itself are taking their share in its needs and sorrows.«<sup>36</sup>

33 Birmingham Conference Report von Billy Graham, 31.3.1947, BGCA, 285–27–2.

34 Fourth and Fifth Week Itinerary, London, 21. April, ohne Jahr, S. 3, BGCA, 285–28–5.

35 Torrey Johnson, Report from Germany, in: YFCM, August 1947, S. 8–11, 15 und 19.

36 Martin Niemöller an Torrey Johnson, 9.9.1945, BGCA, 285–26–5.



Dennoch hegte er Hoffnung, dass dies nur eine Frage der Zeit sei.

Die Anfangsschwierigkeiten, mit denen sich »Youth for Christ« in Deutschland konfrontiert sah, standen zudem im Zusammenhang mit unterschiedlichen evangelikalen Traditionen in Deutschland und England. Die evangelikale Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und den USA war von Beginn an eng gewesen und die sprachliche Nähe erlaubte schon im 18. Jahrhundert das transatlantische Zirkulieren der Schriften der führenden Theologen und Prediger des Evangelikalismus wie John Wesley, Jonathan Edwards und George Whitfield. Amerikanische Prediger wie Dwight Moody bereisten wie erwähnt bereits im 19. Jahrhundert Großbritannien. Bei der Gründung der World Evangelical Alliance in London dominierten Teilnehmer aus den USA und Großbritannien.

Ebenso wie im deutschen Pietismus, der die evangelikale Tradition in Deutschland begründete, zeichneten sich seine englischen und amerikanischen Anhänger durch ihr persönliches Bekehrungsmoment, ihre strikte Bibelgläubigkeit, ihr Bekenntnis zur Mission und eine Fixierung auf die Lehre von der erlösenden Kraft des Sterbens und Wiederaufstehens von Jesus Christus aus. Im Gegensatz zu der Entwicklung in Deutschland gewannen die Evangelikalen, die in Großbritannien und den USA in den unterschiedlichen Denominationen wie Methodisten, Baptisten, aber auch in der anglikanischen Staatskirche beheimatet sind, im 19. Jahrhundert rasch an Popularität und wurden zur definierenden Kraft im religiösen Spektrum.<sup>37</sup> In den USA erlangte der Evangelikalismus während der »Great Awakenings« des 18. und 19. Jahrhunderts Zulauf und etablierte sich als die Gesellschaft bestimmende Kraft.<sup>38</sup>

In Deutschland jedoch gelangte der Evangelikalismus weder im 19. noch im frühen 20. Jahrhundert auf eine breitere gesellschaftliche Basis und blieb stärker in pietistischen Zirkeln verhaftet, von denen aus er kaum ein gesellschaftliches Wirkungspotenzial entwickeln konnte.<sup>39</sup> Die Weltabgewandtheit deutscher Evangelikaler blieb bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts bestehen. Tatsächlich versagte die deutsche Evangelische Allianz noch 1954 dem amerikanischen Prediger Billy Graham die uneingeschränkte Unterstützung seiner Erweckungskampagnen in Deutschland, da seine Methoden ihrem Vorstand zu modern beziehungsweise säkular erschienen.

Dieser Hintergrund erklärt die frühen Schwierigkeiten von »Youth for Christ« in Deutschland. Hier gingen die Impulse, evangelikale Jugendgruppen zu gründen, zunächst von der amerikanischen Armee aus. Hinweise auf solche Veranstaltungen lassen sich für 1945 im Frankfurter, für 1946 auch im Münchner und Nürnberger Raum finden. Sukzessive stieg dabei jedoch die Beteiligung deutscher Christen, wie die »Frankfurt Youth for Christ News« im Mai 1947 stolz verkündeten. Gerade im Vergleich zum vorhergegangenen Jahr seien die deutschen Teilnehmer nun bei den Veranstaltungen in der Überzahl. Zu diesem Zeitpunkt reiste auch der Präsident der Bewegung, Torrey Johnson, das erste Mal nach Deutschland, um am 15. April an der »German-American YFC Rally« im Frankfurter Palmengarten teilzunehmen. Er war direkt aus Birmingham nach Deutschland gekommen. Der deutsche Methodistenbischof Ernst Sommer führte Torrey Johnson ein, und unter den 1.100 Anwesenden waren 800 Deutsche.<sup>40</sup>

37 Zu den britischen Evangelikalen vgl. *David Bebbington*, *Evangelicals in Modern Britain. A History from the 1730s to the 1980s*, London 2008.

38 *Michael Hochgeschwender*, *Amerikanische Religion. Evangelikalismus, Pfingstertum und Fundamentalismus*, Frankfurt am Main/Leipzig 2007.

39 Zur Geschichte der deutschen Evangelikalen vgl. *Friedhelm Jung*, *Die deutsche evangelikale Bewegung. Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie*, Frankfurt am Main 1992; *Fritz Laubach*, *Aufbruch der Evangelikalen*, Wuppertal 1972.

40 *Frankfurt Youth for Christ News*, Bd. 2, Nr. 1, Mai 1947, insb. S. 3–4, BGCA, 285–26–5; vgl. auch *Johnson*, *Report from Germany*, S. 8–11, 15 und 19.

Im Anschluss an die Veranstaltung traf Johnson mit einer Versammlung von deutschen Kirchenführern aus den Kreisen der evangelischen Kirche und den Freikirchen zusammen. Dort referierte er über die Ziele und den Charakter der Missionsbewegung und wirkte der Sorge entgegen, es gehe den Amerikanern darum, eine eigene Kirche in Deutschland ins Leben zu rufen. Vielmehr porträtierte er »Youth for Christ« lediglich als dynamischen Impuls für die weitere christliche Entwicklung im Nachkriegsdeutschland. Gleichzeitig unterstrich er, dass er Deutschland keine amerikanischen Methoden aufzwingen wolle.<sup>41</sup>

Am Ende der Veranstaltung nahmen die Anwesenden einstimmig eine Resolution an, welche die Gründung einer deutschen »Youth for Christ«-Bewegung als Teil der Evangelischen Allianz, dem Dachverband der deutschen freikirchlichen Gemeinden, in Deutschland empfahl. Die Amerikaner sollten sich in Zukunft stärker auf die Arbeit unter den GIs beschränken. Der erste deutsche »Jugend für Christus«-Präsident wurde der Wuppertaler Freikirchler Willi Sauer, der sich seine Meriten bei der Organisation der Wuppertaler Jugendwoche verdient hatte. Die offizielle Gründung von »Jugend für Christus« erfolgte schließlich am 26. August 1947.

Die deutschen Gruppen hielten engen Kontakt zum amerikanischen Zweig der Bewegung. So erkundigte sich eine der lokalen Organisatorinnen, Else Otte, im September 1947 bei Torrey Johnson, ob sie neben den Auflagen der Militärregierung auch einer Charta von »Youth for Christ« Folge zu leisten habe. An gleicher Stelle berichtete sie stolz von der wachsenden Gruppe in Wiesbaden, die nach Johnsons Frankfurt-Besuch ins Leben gerufen worden war. Von anfänglich nur 20 Mitgliedern, sei sie bereits auf 40 Teilnehmer gewachsen. Die Gruppe traf sich in einem großen Klassenzimmer in einer ausgebombten Schule, in dem sich auch ein Piano befand, das den Krieg jedoch nicht ganz unbeschadet überstanden hatte. Der Bericht endet mit der Feststellung, dass die Gruppe der internationalen Arbeit der amerikanischen Bewegung im Gebet verbunden sei.<sup>42</sup> Auch die jungen deutschen Christen betrachteten sich als Teil eines internationalen Ganzen.

Im Jahr 1948 verzeichnete »Youth for Christ« in Deutschland schon 20 lokale Gruppen. Im gleichen Jahr wurde die Bewegung theologisch geadelt, als Martin Niemöller sich bereit erklärte, Torrey Johnson und seinen Mitreisenden George Wilson, den Leiter von »Minneapolis Youth for Christ«, in Genf zu empfangen. Nach eineinhalb Stunden kamen die amerikanischen Gäste zu einer eher zwiespältigen Bewertung des Treffens. Niemöller war ihnen zwar als gläubiger Christ erschienen, er hatte jedoch keinen Hehl daraus gemacht, dass er die spirituelle Zukunft Deutschlands eher im individuellen missionarischen Gespräch als in der Massenerweckung sehe. Niemöller erinnerte bissig daran, dass es in der Bibel schließlich heiße, dass »wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen«, und er somit nicht glaube, dass die Wirkung Gottes von der Größe der versammelten Gruppe abhängen würde. Dies lässt sich leicht als klare Absage an die »amerikanischen Methoden« lesen.<sup>43</sup>

Tatsächlich gelang es »Youth for Christ International« nicht, in Deutschland seine britischen und skandinavischen Erfolge zu wiederholen. Das erklärt sich aus strukturellen Unterschieden in den religiösen Landschaften. Die Amtskirche in Deutschland begegnete den Amerikanern mit Zurückhaltung und nicht selten mit Vorurteilen.<sup>44</sup> Gerade im katholischen Bayern, das einen großen Teil der amerikanischen Besatzungszone ausmachte, bekam die evangelikale Jugendbewegung keinen Fuß auf die Erde. Dies war aber auch

41 Rundbrief bezüglich »Youth for Christ« von Willy Diezel, 30.5.1947, BGCA, 285–26–5.

42 Else Otte an Torrey Johnson, 8.9.1947, BGCA, 285–27–1.

43 *George Wilson*, Appointment in Europe, in: YFCM, April 1948, S. 9–11 und 22–24. Niemöller bezieht sich dabei auf den Vers Matthäus 18, 20.

44 Hinweise auf diese Vorurteile finden sich in: Wolfgang Müller an Torrey Johnson, 27.2.1948, S. 1, BGCA, 285–26–5.

der geringen Bedeutung der deutschen Freikirchen in der deutschen Religionslandschaft und der fehlenden Tradition der Massenevangelisation geschuldet.

Allerdings erwiesen sich im Nachkriegsdeutschland zwei Strategien der Bewegung als erfolgreich: Neben der Mission führten die amerikanischen Jungmissionare großangelegte Hilfsaktionen in Deutschland durch und schickten aus den USA nicht nur Bibeln, Magazine und Traktate, sondern vor allem auch Kleidung und Care-Pakete. Diese materielle Unterstützung brachte der Bewegung viel Sympathie ein und öffnete ihnen die Türen für ihre missionarische Arbeit. Außerdem nutzte sie die Infrastruktur und das Personal des amerikanischen Militärs, was sich letztlich als zwiespältige Strategie herausstellte. Das Militär half den jungen Missionaren zwar, infrastrukturelle Hürden zu überwinden, gleichzeitig wurde »Youth for Christ« dadurch jedoch stärker als verlängerter Arm der amerikanischen Besatzungspolitik wahrgenommen. Dazu trug auch die Tatsache bei, dass sich die Bewegung tatsächlich aktiv in die spirituelle Konstruktion der »Freien Welt« einbrachte.

#### IV. MISSIONARE DER »FREIEN WELT«: »YOUTH FOR CHRIST« ALS POLITISCHER AKTEUR

Die Erfolge der jungen Missionare mögen in England, Deutschland und den USA ganz unterschiedlich gewesen sein, dennoch waren sie Teil der gleichen weltpolitischen Strategie, die auf eine moralische Wiederaufrüstung der westlichen Welt nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zielte. Der öffentliche Diskurs im Nachkriegsamerika war ganz auf eine Stärkung christlicher Werte im politischen Leben und im Nationenentwurf ausgerichtet, in klarer Abgrenzung von dem atheistischen Subtext der kommunistischen Ideologie. Diese Tendenz schlug sich beispielsweise in den 1950er Jahren symbolisch nieder, als der US-Kongress entschied, das Motto »In God We Trust« auf die Dollar-Note drucken zu lassen.<sup>45</sup> Das religiöse Moment durchzog jedoch auch die Vorstellung von der »Freien Welt«, die nicht nur die Gemeinschaft der Staaten außerhalb des kommunistischen Machtbereichs bezeichnete, sondern gleichzeitig zur Ideologie wurde, die die USA dem Kommunismus entgegensetzte.

Der Terminus »Freie Welt« bezeichnete demnach eine demokratische, westliche Wertegemeinschaft, dessen moralischen Vorsitz die Vereinigten Staaten – das war nicht unproblematisch – selbstverständlich für sich beanspruchten. Die Vorstellung einer christlichen »Freien Welt« war insbesondere für konservative Christen anziehend, die bereits seit den 1920er Jahren den Kommunismus nicht nur als ideologische und politische, sondern vielmehr als spirituelle Bedrohung – als eine Religion ohne Gott – bekämpft hatten. Jüngste Forschung hat gezeigt, dass religiösen Vorstellungen in den 1950er Jahren in den USA nicht nur innenpolitisch, sondern auch außenpolitisch eine wichtige Rolle zufiel.<sup>46</sup> In der Vorstellung eines gemeinsamen Strebens nach der Schaffung einer »Freien Welt« fanden GIs und religiöse Akteure wie »Youth for Christ« auf der internationalen Bühne zusammen.

Die amerikanischen GIs waren seit den Gründungstagen der amerikanischen Missionsbewegung fester Bestandteil derer Kampagnen. Das Magazin der Missionsbewegung be-

45 Zum Kontext nach wie vor grundlegend: *Stephen J. Whitfield*, *The Culture of the Cold War*, Baltimore 1991, zur Bedeutung der Religion insbesondere S. 77–94; vgl. jüngst auch *Jason W. Stevens*, *God-fearing and Free. A Spiritual History of America's Cold War*, Cambridge, MA/London 2010; *Jonathan P. Herzog*, *The Spiritual-Industrial Complex. America's Religious Battle against Communism in the Early Cold War*, Oxford 2011 (i. E.).

46 Zur Diplomatiegeschichte des spirituellen Kalten Kriegs vgl. *William Inboden*, *Religion and American Foreign Policy, 1945–60. The Soul of Containment*, Cambridge, MA 2008; *Diane Kirby* (Hrsg.), *Religion and the Cold War*, New York 2003.

richtete bereits im Jahr 1945 stolz von GIs, die evangelikale Jugendgruppen auf den Philippinen und anderen Pazifikinseln gegründet hatten. Torrey Johnson schrieb den GIs, die er auf der Gründungsversammlung von »Youth for Christ« als »Christian Soldiers« bezeichnete, eine besondere Rolle bei der Rechristianisierung der Welt nach dem Ende des Kriegs zu. Umgekehrt erklärte er sich aber auch bereit, heimkehrende GIs spirituell zu unterstützen und so zu verhindern, dass sie nach ihrer Rückkehr ins soziale Abseits gerieten.<sup>47</sup>

Die jungen Missionare verbreiteten beispielsweise die Geschichte eines jungen Soldaten, der in Florida stationiert war. Psychisch und physisch tief verletzt, wandte er sich in einem 14-seitigen Brief an Torrey Johnson. Da dieser selbst auf Missionsreise war, wurde der Brief weiter an einen seiner Freunde in Orlando geschickt, der sich des Jungen sofort annahm und ihn auch bekehrt haben soll. Die Geschichte endete mit den Worten: »and a few days later this same soldier lad, rejoicing in the Resurrected Christ and with a new look on life, was shipped out to serve the United States in other regions«.<sup>48</sup> In dieser Geschichte zeigt sich die bedingungslose Unterstützung des Militärs ebenso wie der feste Glaube an die amerikanische Befreiungsmision, in der sich »Youth for Christ« so eine eigene Rolle zuschrieb.

Teile des Personals der Missionsbewegung waren selbst noch in der Armee sozialisiert worden, wie einer der Geschäftsführer, Charles White, der während des Kriegs für vier Jahre im United States Army Air Corps geflogen war. Ein prominentes Gesicht der Bewegung war auch Lt. Commander Robert P. Evans, der als Militärseelsorger für die Navy während der Mittelmeer-Operationen tätig gewesen war.<sup>49</sup> Die enge Verflechtung von »Youth for Christ« mit dem amerikanischen Militär unterstrich die fraglos vorhandene, wenn auch nicht zu hoch einzuschätzende, außenpolitische Bedeutung der Jugendbewegung in der internationalen Nachkriegsordnung und verortete sie in einem Befreiungsnarrativ, das in den Kampf gegen den Kommunismus überging.

Die Präsenz von GIs überall auf der Welt hatte für Amerika den Weg zur neuen weltpolitischen Dominanz geebnet, führte jedoch auch zu einer neuen intensiven Interaktion mit der selbigen. Tausende von GIs wurden in ihren Briefen nach Hause zu Zeugen des Elends, in dem sich weite Teile Europas im Nachgang des Zweiten Weltkriegs befanden. Diese Augenzeugenberichte können als eine starke Motivation für das missionarische Engagement von »Youth for Christ« in Europa gelten. Gleichzeitig reisten die jungen Missionare im ideologischen Windschatten des Militärs und wurden daher vor allem in Großbritannien als Verbündete wahrgenommen. Ein amerikanischer Baptistenprediger brachte diesen Zusammenhang in einem Brief an Torrey Johnson im Jahr 1945 auf den Punkt, als er schrieb: »The British had always been sceptical when it came to American revival methods, but that has changed since the war. [...] The American soldier has paved the way for American methods, and I believe that Youth for Christ will ›go over‹ over there«.<sup>50</sup>

Gerade in Deutschland waren die amerikanischen Besatzungssoldaten die Transmissionsriemen der missionarischen Arbeit. Die Gruppe »Frankfurt Youth for Christ« ging

47 Minutes of the First Annual Convention. Youth for Christ International, 22.7. bis 29.7.1945, S. 26–32, der Begriff »Christian Soldiers« auf S. 32, BGCA, 285–25–12. Zur Rolle der GIs vgl. auch *Carpenter*, *Revive Us Again*, S. 178–181.

48 Amy Anderson (die Sekretärin Torrey Johnsons) an Brown Hendry, 12.10.1948; Torrey Johnson, Youth for Christ World Conference, ohne Datum, BGCA, 285–25–3.

49 President's Response by Torrey Johnson on the Second Winona Lake Youth for Christ Convention, S. 3, BGCA, 285–28–5.

50 Herbert Lockyer an Torrey Johnson, 5.11.1945, BGCA, 285–24–11. Zum historischen Kontext vgl. *Norman Longmake*, *GIs. Americans in Britain 1942–45*, London 1975; viel kritischer: *David Reynolds*, *Rich Relations. The American Occupation of Britain, 1942–1945*, New York 1995.

auf ein Gebetstreffen in den Räumen der »3118th Service Group« in Frankfurt am Main im August 1945 zurück. Die führende Figur der Bewegung in Deutschland war von Beginn an Paul J. Maddox, der Leiter der amerikanischen Armeeseelsorge. Die ersten Versammlungen der Missionsbewegung auf deutschem Boden waren reine GI-Treffen gewesen. Erst durch vermehrte Außenwerbung, beispielsweise durch das Verteilen von monatlich fast 50.000 Traktaten in englischer und deutscher Sprache in der Frankfurter Innenstadt, nahm die Zahl der deutschen Teilnehmer sukzessive zu.<sup>51</sup> Aus Sicht Torrey Johnsons verlangte gerade die Situation in Deutschland nach dem Einsatz von »Youth for Christ«. Als Argument dafür führte er insbesondere den Erfolg kommunistischer Gruppen an, dem es eine spirituelle Antwort entgegenzusetzen galt.<sup>52</sup>

Die enge Zusammenarbeit mit den Besatzungstruppen korrespondierte auch mit der Sprache der Bewegung: Torrey Johnson hatte schon 1945 die Invasion Europas mit der Bibel angekündigt.<sup>53</sup> In einem Artikel im »Youth for Christ Magazine« über die Arbeit in Europa benutzte Johnson die gesamte Bandbreite militärischen Vokabulars: Er schwor die jungen Leser und Leserinnen darauf ein, mit spirituellem Kriegseinsatz an den spirituellen Fronten Europas die spirituelle Invasion voranzutreiben.<sup>54</sup>

Auch Billy Graham sah in der Arbeit der Jungmissionare eine feste Komponente des amerikanischen Wiederaufbaus in Europa. Im Anschluss an die Birmingham Konferenz im Jahr 1947 hielt er im Konferenzreport fest: »We sent soldiers and armaments – today we are sending economic assistance – but Britain’s greatest need is spiritual help.«<sup>55</sup> Auch in England suchten die jungen Missionare auf ihrer ersten Reise 1946 die Nähe zum Militär. So sprach Torrey Johnson in Manchester zu 175 Soldaten im Armed Forces Christian Service Center.<sup>56</sup>

Die junge Missionsbewegung ordnete sich freiwillig in die amerikanische Wiederaufbaupolitik nach 1945 ein. Die Bewegung unterstützte enthusiastisch die Vorstellung, die Welt sicher für die Demokratie zu machen und den Kommunismus einzudämmen.<sup>57</sup> Es ist schwer nachzuweisen, woher die Spenden an »Youth for Christ« kamen. Es ist jedoch sicher, dass die beiden führenden Verleger im Nachkriegsamerika, William Randolph Hearst und Henry Luce, den jungen Missionare in die Schlagzeilen verhalfen, da sie deren Wertevorstellung bezüglich eines christlichen Amerikas im Kampf gegen den gottlosen Kommunismus teilten.

Die Vorstellung der »Freien Welt« schuf nach 1945 den ideologischen Rahmen, in den »Youth for Christ« seine Mission stellte. Dieser Rahmen verhalf den einzelnen missionarischen Einsätzen zu einer übergeordneten globalen Dimension. Tatsächlich wuchs mit dem ansteigenden weltweiten Engagement der internationalen Jugendbewegung das Bedürfnis nach einer Internationalisierung ihrer Strukturen. Dieses Bedürfnis manifestierte sich in den Planungen eines evangelikalen Weltkongresses, der dazu dienen sollte, die internationalen Partnerschaften innerhalb der Bewegung zu stärken.<sup>58</sup>

Mehr als 500 Delegierte aus aller Welt folgten schließlich der Einladung zu dem Kongress, der im August 1948 im schweizerischen Beatenberg stattfand und unter dem Motto »The Evangelization of the World in Our Generation« stand. Die Teilnehmer kamen aus

51 *Fred Rodman*, *GI’s Gospelize Germany*, in: YFCM, Februar 1947, S. 16–17 und 20–22.

52 *Johnson*, *Report from Germany*, S. 8–11, 15 und 19, insb. S. 15.

53 *Louis Kalinchak* an *Torrey Johnson* mit Bezug auf einen von ihm veröffentlichten Artikel in »*Christian Digest*«, 27.12.1945, BGCA, 285–24–11.

54 *Torrey Johnson*, *Spotlight on Tomorrow*, in: YFCM, Mai 1947, S. 12–15. Er spricht im Original von »spiritual warfare«, »spiritual battlefronts« und »spiritual invasion«.

55 *Birmingham Conference Report* von *Billy Graham*, 31.3.1947, BGCA, 285–27–2.

56 *First Week YFC Itinerary*, ohne Datum, S. 3, BGCA, 285–26–2.

57 Zum historischen Kontext vgl. beispielsweise *Stephen E. Ambrose*, *Rise to Globalism. American Foreign Policy since 1938*, 9. Aufl., New York 2004 (zuerst 1971).

58 *Torrey Johnson*, *Youth for Christ World Conference*, ohne Datum, S. 1, BGCA, 285–25–1.

25 verschiedenen Ländern, darunter Italien, Frankreich, Großbritannien und die Niederlande, aber auch aus China, den Philippinen, Ägypten und Indien. Deutschland wurde durch amerikanische Militärseelsorger, besonders Paul J. Maddox, einige GIs und rund 30 deutsche Christen repräsentiert.<sup>59</sup> Diese Zusammensetzung bildete genau die missionarischen Realitäten und Aktivitäten im Nachkriegsdeutschland ab.

Der Finanzierungsplan des Kongresses kreierte eine Art evangelikale Solidargemeinschaft. Während von den Teilnehmern aus Nordamerika erwartet wurde, dass sie ihre Reisekosten selbst beglichen, sollten die Delegierten aus Europa, England, aus Afrika und anderen ärmeren Teilen der Welt nur den Betrag für Reise und Unterkunft aufbringen müssen, der ihnen finanziell möglich war. Der infolgedessen fehlende Deckungsbetrag, der mit 37.500 US-Dollar kalkuliert wurde, sollte von dem amerikanischen Teil der Bewegung aufgebracht werden.<sup>60</sup>

Im Nachgang der Veranstaltung kommentierte der Herausgeber der britischen Zeitschrift »The Christian«, Chas. T. Cook, dass es ihm am prägnantesten aufgefallen sei, dass »Youth for Christ« einen tatsächlich internationalen Charakter zur Schau gestellt habe. Er erinnerte daran, dass die Bewegung nun John Wesleys Versprechen von der Welt als einer Gemeinde tatsächlich einlöste.<sup>61</sup> Nachdrücklich wies er an gleicher Stelle darauf hin, dass es sich bei dem Auftrag der jungen Missionare schließlich auch um einen politisch relevanten handele: »Forces of the Antichrist were mobilizing and might soon sweep over countries in Europe where ideals of liberty were still cherished.«<sup>62</sup> Eine deutlichere Warnung vor dem Kommunismus hätte er kaum aussprechen können.

## V. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

»Youth for Christ« betrat als ein neuartiger evangelikaler und vor allem transnationaler Akteur die religiöse Weltbühne nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Die offen zur Schau gestellte Modernität der Bewegung widersprach dem säkularen Verständnis, dass zunehmende Modernität zu einem Verschwinden des Religiösen führen könnte. Gerade deshalb galt die Bewegung als Hoffnungsträger im Kampf gegen die Säkularisierung. Auch wenn der Begriff selbst nicht auftaucht, so wird doch deutlich, was die jungen Missionare als Bedrohung religiösen Lebens in der westlichen Welt ansahen: spirituelle Verarmung durch die Erfahrung des Kriegs, mangelnde Anziehungskraft und Dynamik bestehender religiöser Strukturen und die atheistische Propaganda des Kommunismus.

Die religiösen Erweckungsbemühungen von »Youth for Christ« hatten von Beginn an einen deutlichen transnationalen Charakter. Unter Ausnutzung der neuen Möglichkeiten der modernen Kommunikation und Mobilität erschien es nun möglich, Wesleys Vorstellung von der Welt als einer Gemeinde tatsächlich mit Leben zu füllen. Die Missionseinsätze von »Youth for Christ« zielten darauf, eine neuartige globale Gemeinschaft zu schaffen, die während des Weltkongresses für Evangelisation in Beatenberg im August 1948 erstmalig erkennbar wurde. Das transnationale Engagement der Bewegung korrespondierte mit den amerikanischen außenpolitischen Bemühungen zur Schaffung einer geschlossenen, antikommunistischen westlichen Welt. Die missionarische Jugendbewegung setzte das politische Konzept unter religiösen Vorzeichen um. Die vom Kommunismus ausgehende ideologische Gefahr wurde rhetorisch dabei zur religiösen Bedrohung durch den Atheismus umgeformt.

59 Pressemitteilung, Youth for Christ World Congress on Evangelism, Beatenberg, ohne Datum, S. 1–2, BGCA, 285–24–11.

60 Johnson, Youth for Christ World Conference, S. 2.

61 Chas. T. Cook, Echoes from Beatenberg, in: YFCM, August 1949, S. 28–30, hier: S. 28.

62 Ebd., S. 29.

Die evangelikale Saat, die »Youth for Christ« in den 1940er Jahren im Westen – seit den 1950er Jahren auch weltweit – auswarf, ging sukzessive auf. Die ersten amerikanischen und europäischen Erweckungsveranstaltungen stehen in einem deutlichen und insbesondere personellen Zusammenhang mit den evangelikalischen Massenveranstaltungen, die Billy Graham seit den 1950er Jahren zunächst in den USA und Europa, später weltweit abhielt. Diese sogenannten »Crusades«, die ihren Ausgang in einer mehrwöchigen Evangelisationsveranstaltung im Herbst 1949 in Los Angeles nahmen, übertrafen die Erfolge von »Youth for Christ« jedoch bei Weitem. In Los Angeles versammelten sich allabendlich um die 20.000 Zuhörer, zur Abschlussveranstaltung der ersten mehrwöchigen »London Crusade« im Jahr 1954 erschienen 110.000 Briten im Wembley Stadium, wenige Wochen später hörten 80.000 Deutsche Billy Graham im Berliner Olympiastadion. Noch weitaus erfolgreichere Kampagnen folgten in den 1950er und 1960er Jahren überall in Europa.<sup>63</sup> Im Umfeld der »Crusades« kam es zu einem Zusammenwachsen der europäischen und amerikanischen Evangelikalischen, die von nun an begannen, Missionsmaterial und -praktiken zu teilen.

In Grahams Kampagnen finden sich die Facetten des evangelikalischen Selbstverständnisses, das mit »Youth for Christ« zum Durchbruch kam: Graham inszenierte bewusst seine Modernität, Mobilität und von Beginn an auch Transnationalität. Er führte die antikommunistische Grundhaltung der Bewegung weiter fort und verankerte auch seine »Crusades« symbolisch und rhetorisch in der außenpolitischen Zielsetzung der Vereinigten Staaten in der Frühphase des Kalten Kriegs. Ebenso wie seine Ursprungsorganisation arbeitete Graham auf die Gründung immer umfassenderer und effizienterer internationaler Organisationsstrukturen hin. Mit der zunehmenden Dekolonialisierung veränderte sich jedoch das Gesicht der internationalen evangelikalischen Bewegung gegenüber dem Kongress in Beatenberg nachdrücklich. Als die amerikanische Zeitschrift »Christianity Today« im Herbst 1966 für zehn Tage zu dem Weltkongress für Evangelikalismus nach Berlin einlud, folgten 4.120 Christen aus rund 100 Ländern der Einladung. Gastredner war dabei nicht nur Billy Graham, sondern auch der äthiopische Kaiser Haile Selassie. Im Jahr 1974 gründete sich in der Schweiz die Lausanner Bewegung als internationaler Dachverband evangelikaler Christen. Dieses Mal kamen 2.700 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus 150 Ländern zusammen.

Die vergleichsweise unscheinbaren Bemühungen von »Youth for Christ« verdienen dennoch besondere Aufmerksamkeit, denn auf dem Experimentierfeld des zerstörten Nachkriegseuropas kristallisierten sich wichtige Neuerungen im Selbstverständnis der jungen evangelikalischen Missionare heraus, die in den missionarischen Kampagnen der 1950er und 1960er Jahre fortlebten. Doch »British Youth for Christ«, ebenso wie der deutsche Zweig »Jugend für Christus« bestehen noch heute, gleichfalls der amerikanische Dachverband »Youth for Christ International«.<sup>64</sup> Der Jahresbericht von »Youth for Christ International« 2009/10 liest sich jedoch anders, als die Anfänge der Bewegung in den frühen 1940er Jahren. Die Bewegung operiert heute mit einem »World Wide Budget« von fast 143 Millionen US-Dollar. In 113 Ländern sind 41.689 Voll- und Teilzeitkräfte sowie Freiwillige aktiv. »Youth for Christ International« kooperierte mit rund 8.000 Kirchen und gibt an, in diesem Zeitraum 6,15 Millionen junge Menschen erreicht zu haben, von

63 Zu Billy Grahams missionarischer Arbeit vgl. *William Martin, A Prophet With Honor. The Billy Graham Story*, New York 1991. Zu den europäischen »Crusades« vgl. beispielsweise *Uta Andrea Balbier, Billy Graham in West Germany. German Protestantism between Americanization and Rechristianization, 1954–70*, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History (Online-Ausgabe)* 7, 2010, H. 3, URL: <<http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Balbier-3-2010>> [8.7.2011].

64 Zur Entwicklung und aktuellen Arbeit der drei Organisationen heute vgl. URL: <<http://www.yfc.co.uk/>>, <<http://www.jugend-fuer-christus.de/>> und <<http://www.yfci.org/>> [8.7.2011].

denen 230.171 als neue Mitglieder der evangelikalen Bewegung gewonnen werden konnten.<sup>65</sup>

Die signifikante Mischung aus modernen Missionsmethoden und der Interaktion mit der Populärkultur, verbunden mit einer traditionellen und konservativen christlichen Lehre, wurde seit den frühen 1940er Jahren zum Markenzeichen von »Youth for Christ« und weiten Teilen der globalen evangelikalen Bewegung. Sie hat sich als äußerst beharrlich im Kampf gegen die Säkularisierung erwiesen. In Deutschland haben sich bibeltreue Christen längst vom pietistischen Randphänomen zu einer sichtbaren evangelikalen Bewegung entwickelt. Geschätzt bildet die deutsche Evangelische Allianz heute 1,5 Millionen evangelikalen Christen und Christinnen ein Dach.<sup>66</sup> Auch in Großbritannien sind vor allem die evangelikalen Flügel der anglikanischen Kirchen und die Freikirchen im Kampf gegen die sukzessive Entkirchlichung erfolgreich. Mögen die Evangelikalen, ob ihres denominationenübergreifenden Charakters, zahlenmäßig schwer zu erfassen sein, so tritt doch deutlich hervor, dass sie entgegen allgemeinen Säkularisierungstrends Zuwachsraten aufweisen. Die Gebete der fünf Evangelisten, welche im März 1946 vor einer American-Airlines-Maschine auf dem Flughafen von Chicago niederknieten, scheinen Gehör gefunden zu haben.

---

65 Daten aus dem Jahresbericht 2009/10 unter URL: <<http://www.yfci.org/2010/08/29/global-ministryoverview/>> [8.7.2011].

66 Evangelikale in Deutschland. Um Gottes willen!, in taz, 10.1.2009, S. 5.